

Neueste Nachrichten

Zugleich Gengenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Exemplare übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Overtaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Neckenzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 181

Donnerstag, den 4. August 1932

7. Jahrgang

Bahnt sich eine Klärung an?

Einlenken des Zentrums. — Gerüchte um eine „schwarz-braune“ Koalition. — Präsidialkabinett mit Nationalsozialisten? Killers Forderungen.

Die öffentliche Aussprache über die weitere innerpolitische Entwicklung nach den Reichstagswahlen und damit auch über die Möglichkeiten einer Regierungsbildung bzw. -umbildung ist in Fluß. Wenn auch noch keine offiziellen Besprechungen stattgefunden haben, so bahnen die maßgebenden Parteiorgane und inoffizielle Persönlichkeiten doch bereits eine gewisse Klärung der Lage an. Von größter Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, was das Zentralorgan der Zentrumspartei, die „Germania“ über die Notwendigkeit eines aktionsfähigen Reichstags schreibt. Man kann geradezu von einem vorsichtigen Einlenken sprechen. Das Blatt bemerkt in seinem Leitartikel:

„Nach den schweren Wirren der letzten Wochen, die den verfassungsmäßigen Boden unseres Staatslebens leider nicht unberührt gelassen haben, ist es vor allem notwendig, daß irgendeine Regierung dem neuen Reichstag mit dem ernstesten Willen begegnet, mit ihm und in ihm

eine sachliche Basis für die Erfüllung der Staatsnotwendigkeiten zu finden, die niemals Sache der Regierung allein sind.

Jede Regierung — welche auch immer es sein mag, die dem Reichstag demnächst begegnet — hat die gebieterische Pflicht nach den undurchsichtigen Verhältnissen und gewagten Experimenten der letzten Zeit wieder einen Rückweg zu normalen Verhältnissen zu suchen.

Alle Parteien, sobald sie sich überhaupt zu einer aufbauenden Arbeit bereit finden, mögen sie nun opponieren oder die Regierungsarbeit unterstützen wollen, haben die Pflicht an der Erreichung dieses Zieles mitzuwirken.

Noch so ausgezeichnete Wirtschaftsprogramme mögen aufgestellt und durchgeführt werden. Sie werden für die wirtschaftliche Erholung Deutschlands wenig oder nichts bedeuten, wenn nicht jene politische Normallage wieder hergestellt wird, die eine lebenswichtige Voraussetzung für das wirtschaftliche Vertrauen im In- und Ausland ist. Die Berücksichtigung dieser psychologischen und sachlichen Zusammenhänge ist umso wichtiger als uns ein Winter bevorsteht, dessen wirtschaftlicher Tiefpunkt am allerwenigsten mit politischen Experimenten des Artikels 48 zu überwinden sein wird.

Behält man ruhige Nerven, dann gibt es immer noch Auswege in der Politik, ohne daß man zu solchen Experimenten greifen muß.

Verschiedene Blätter erörtern zum Teil unter Hinweis auf diese Artikel der „Germania“, die Möglichkeit einer Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten.

Unter der Überschrift „Das schwarz-braune Gespenst“ beschäftigt sich die „Vossische Zeitung“ mit den Warnungen der deutschnationalen Presse vor einer Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten. Das Blatt meint, bis jetzt habe es nicht den Anschein, als ob Nationalsozialisten und Zentrum sich von heute auf morgen finden würden. Wenn solche Verhandlungen ein negatives Ergebnis hätten, so gebe es zwischen der „Patentlösung“ des Kabinetts Papen-Schleicher und einer schwarz-braunen Koalition noch eine ganze Anzahl von Zwischenlösungen vorübergehender oder dauernder Art.

Mit den absehbenden Änderungen nationalsozialistischer Kreise über die Möglichkeit einer Koalition der NSDAP. mit dem Zentrum steht sich das „Berliner Tageblatt“ auseinander, indem es die Frage aufwirft, inwieweit diese „Unfreundlichkeit“ einer Ueberzeugung entspringe oder von taktischen Erwägungen diktiert sei.

Wenn der Reichstanzler sich die Unterstützung der Nationalsozialisten und des Zentrums sichern wolle, so werde er jedenfalls noch viele Hindernisse auf seinem Wege vorfinden, vielleicht bei den Nationalsozialisten mehr als beim Zentrum.

Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ befaßt sich mit den erwähnten Koalitionsmöglichkeiten und weist darauf hin, daß die Lage Deutschlands eine Wiederholung dieses „Spiels“ nicht zulasse. Neben den Parteien gebe es auch noch andere Faktoren des Staatslebens, die gewillt und in der Lage seien, den Lebensrechten des deutschen Volkes Geltung zu verschaffen, auch wenn eine Minderheit (oder auch eine Mehrheit) der Parteikämpfe unbedingten Einspruch erhebe. Beim Zusammentritt des Reichstages werde sich zeigen, meint das Blatt abschließend, daß nur diejenigen Parteien noch ein Mitbestimmungsrecht beanspruchen dürften, die die Erfordernisse der nationalen Staatspolitik behielten.

Umbildung des Reichskabinetts?

Der „Lokal-Anzeiger“ berichtet: Nach Beratungen, die Hitler abgehalten hat, darf als sicher angesehen werden, daß die Nationalsozialisten sehr weitgehende Forderungen auf Uebernahme der Mitverantwortung in der Regierung stellen werden. Reichspräsident und Reichsregierung würden sich auf den Standpunkt stellen, daß das letzte Kabinett seinen Charakter als Präsidialkabinett gleichwohl behalten müsse. Mit anderen Worten: Die in das Kabinett hineinzunehmenden Nationalsozialisten sollen nicht als Parteiführer, sondern aus dem Grunde in die Regierung kommen, weil sie besondere Fähigkeiten besitzen und das Vertrauen des Reichspräsidenten genießen.

In Kreisen, die der Reichsregierung nahe stehen, nimmt man an, daß das Zentrum ein durch Herannahme einiger Nationalsozialisten umgebautes Kabinett zunächst tolerieren wird, da das Zentrum ja sehr stark die Forderung ausgesprochen hat, die Nationalsozialisten müßten in die Verantwortung kommen.

Sogar nur 3 Fraktionen?

Zusammenschluß Zentrum — Bayerische Volkspartei

Berlin, 3. August.

Es scheint, daß der neue Reichstag nicht sieben, sondern sogar nur 3 Fraktionen haben wird. Wie verlautet, schreiben zwischen Zentrum und Bayerische Volkspartei Verhandlungen, um einen Fraktionszusammenschluß zu erreichen. Andererseits besteht wenig Aussicht, daß der Gedanke einer Vereinigung der kleinen Parteien zu einer „Fraktion der bürgerlichen Mitte“ verwirklicht wird.

Man rechnet in parlamentarischen Kreisen mit der Möglichkeit, daß die völksparteilichen Abgeordneten sich der deutschnationalen Fraktion als Hospitanten anschließen werden.

Die Vorgänge im Reichsrat.

Die Vertretung Preußens. — Eine Erklärung.

Berlin, 3. August.

In einem Teil der Presse haben die Vorgänge in der Vollziehung des Reichsrates eine Auslegung gefunden, die weder den Tatsachen, noch der Rechtslage entspricht.

Zunächst muß festgestellt werden, daß von dem Reichskommissar für Preußen keine preußische Bevollmächtigte zum Reichsrat überhaupt nicht ernannt worden sind. Von den bisherigen Bevollmächtigten sind die von ihrem Amt entbundenen Minister zurzeit an der Ausübung ihrer Tätigkeit im Reichsrat behindert. An der Stellung der im Reichsrat verbliebenen Beamten hat sich nichts geändert.

Für die Vollziehung des Reichsrates, die für einige Zeit voraussichtlich die letzte sein wird, da der Reichsrat eine längere Ferienpause beschlossen hat, lag ein Vorschlag des Sachverwalters der bisherigen preußischen Staatsminister vor, den der Reichskommissar für Preußen sofort angenommen hat, als er dies unter Wahrung seines Rechtsstandpunktes zur Vermeidung unliebsamer öffentlicher Auseinandersetzungen im Reichsrat tun zu können glaubte.

Der Vorschlag ging dahin, daß die bisherigen preußischen Minister, die das Recht für sich in Anspruch nehmen, ihre Tätigkeit im Reichsrat weiter auszuüben, auf ihr Erscheinen verzichteten wollten, wenn bei dieser Sitzung kein Bevollmächtigter der gegenwärtigen preußischen Regierung anwesend wäre.

Lastauto als Panzerwagen.

Bei Waffensuche in Hofgeismar entdeckt.

Kassel, 3. August.

Die Polizei nahm in Hofgeismar bei Angehörigen rechtsradikaler Gruppen Durchsuchungen nach Waffen vor, weil dort ein kompletter Panzerwagen, sowie Maschinen- und Handfeuerwaffen versteckt sein sollten. Tatsächlich wurde der armierte Wagen gefunden. Es handelt sich um einen mit 5 Millimeter dicken Stahlblech beschlagenen und mit Schießsperren und geschäftsmäßiger Ausrüstung versehenen Kraftwagen, der von der Schutzpolizei beschlagnahmt wurde.

Die Pressestelle der Regierung in Kassel meldet zu dieser Angelegenheit:

Am 2. August ist im Gehöft des Landwirts Hofst. in Hofgeismar auf Anordnung des Landrats eine polizeiliche Durchsuchung vorgenommen worden. Hierbei wurden ein alter Lastkraftwagen beschlagnahmt, der nach Angabe der Beteiligten auf Anordnung der Kreisleitung der NSDAP. vor kurzem mit 5 Millimeter starkem Schmieblech gepanzert worden war. Die Panzerung ist nach allen Seiten durchgeführt und nur durch Schlitze und auf beiden Seiten durch einen Schütz unterbrochen. Der hierzu vernommene Führer der örtlichen SA-Fraktion erklärte, daß der Wagen zum ungefährteten Transport von Angehörigen bestimmt sei. Die Durchsuchungen nach angeblich vorhandenen Waffen sind erfolglos geblieben. Nur wurde bei einem zur Durchsuchung herbeigeeilten SA-Mann eine Pistole mit 75 Schuß Munition beschlagnahmt.

Ein Maschinengewehr beschlagnahmt.

Oppeln, 3. August. Wie die Polizei mitteilt, fand auf Veranlassung des Bürgermeisters von Ralsch (Kreis Reobisch) eine polizeiliche Durchsuchung des SA-Heimes in Ralsch statt, das sich über einem Geräteschuppen befindet, in dem landwirtschaftliche Maschinen untergebracht sind. Im Geräteschuppen unter dem Heim fand man ein schweres Maschinengewehr mit Schlitzen, ein Erschloß, einen Erschloß, 23 Stielhandgranaten ohne Kapsel, drei Maschinengewehrpatronen zu je 250 Schuß geladene, 12 MG. Gurte von je 50 Schuß, 4 MG-Gurte zu 100 Schuß. Die SA-Leute bestreiten entschieden, daß ihnen die Waffen gehören. Die Untersuchung dürfte sich auch darauf erstrecken, ob die Waffen noch aus der Zeit der ober-schlesischen Selbstschuttkämpfe herkommen können.

Neue Anschläge in Ostpreußen.

80 Verhaftungen in Königsberg.

Königsberg, 3. August.

Die Lage in Königsberg ist ruhig. Die Zahl der Verhaftungen ist auf 80 gestiegen. Es scheint, daß die Ermittlungen im großen und ganzen abgeschlossen und sämtliche Fälle reif für die Staatsanwaltschaft sind. Gegenüber der Meldung, es seien beim Versuch, eine Tankstelle anzuzünden, zwei SA-Leute in Uniform festgenommen worden, teilt das Polizeipräsidium mit, daß dies nicht den Tatsachen entspreche.

Inzwischen wurden weitere Anschläge in Ostpreußen verübt. In der Nacht wurde der linksgerichtete Gemeinderat des Dorfes Rorau herausgelockt und erhielt, als er aus dem Fenster schaute, zwei Kugeln in den Kopf, die ihn lebensgefährlich verletzten. Ein ähnliches Verbrechen wurde in Szillen gegenüber dem Reichsbahnhof verübt, der sich jedoch nicht am Fenster zeigte; darauf wurden 8 Schüsse durch das Fenster abgegeben, die jedoch niemand trafen.

Standrecht gefordert.

Feuerüberfall auf Nationalsozialisten. — 1 Toter.

Berlin, 3. August. Im Norden der Stadt wurden laut Polizeibericht etwa 15 auf dem Heimwege befindliche Nationalsozialisten aus einem Lokal von Kommunisten beschossen. Der Nationalsozialist Fritz Schulz wurde durch einen Kopfschuß getötet. Im Anschluß daran entstand ein schweres Handgemenge. 17 Kommunisten, darunter der Haupttäter, wurden zwangsgestellt.

Unter der Überschrift „Wir fordern Standrecht gegen die Moskauer Bluthunde“ schreibt der nationalsozialistische „Angriff“ im Anschluß an die Nachricht von der Ermordung des Nationalsozialisten Fritz Schulz in Berlin: Wir Nationalsozialisten sind jedenfalls nicht gewillt, uns weiterhin wehrlos abschlagen zu lassen, und wir möchten den sehen, der es wagt, unter den obwaltenden Umständen einem SA-Mann einen Vorwurf daraus zu machen, wenn er rechtzeitig zur Notwehr zu greifen sucht. Wir fordern, daß es der SA. und SS. gestattet wird, sich bewaffnet auf der Straße zu zeigen, so lange bis endlich der Rotmord-Terror restlos gebrochen ist.

Die tägliche Chronik.

Berlin, 3. August. Außer den bereits gemeldeten schweren Anschlägen wird aus einer Reihe von Orten wiederum über allerlei politische Zwischenfälle berichtet. In August

Durch wurden durch das Schlafzimmerfenster eines kommunistischen Ehepaares mehrere Schüsse abgegeben, durch die die Frau schwer verletzt wurde. — In Zwenkau (Sachsen) wurde in der Nacht auf mehrere vor dem Volkshaus stehende Personen aus einem Auto geschossen; ein junger Mann bekam einen Schuss in den Fuß. — Auf die Kieler Synagoge wurde ein Sprengstoffanschlag verübt, der die Wand beschädigte. — Bei Solingen wurde morgens 8 Uhr eine Beheimversammlung des Antifaschistischen Kampfbundes ausgedehnt; bei einer Durchsuchung des Lokals wurden allerlei Waffen gefunden. — In Lübeck wurde ein Kommunist, der einen Überfall auf Nationalsozialisten geleitet hatte, zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. — In Konstanz erhielten 4 Nationalsozialisten Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten. Sie waren in der Wahlnacht mit 4 Reichswehrangehörigen in Streit, die sie für Kommunisten hielten, zusammengeraut.

Raumnot im Reichstagesaal.

Am Reichstag werden jetzt die ersten Vorbereitungen für die Eröffnungstagung getroffen. Es müssen auch im Sitzungssaal Veränderungen vorgenommen werden, da 30 Abgeordnete mehr als bisher unterzubringen sind. Die räumlichen Schwierigkeiten im Sitzungssaal, die zum ersten Mal nach der Reichstagswahl vom 14. September 1930 in größerem Umfang auftraten, wurden damals dadurch behoben, daß man in den hinteren Sitzreihen vor den Sesseln der Abgeordneten die Tische entfernte und so Platz für über 100 neue Sitze schuf. Auch diesmal wird Raumnot nur durch eine Fortsetzung dieses Verfahrens beseitigt werden können. Das wird zur Folge haben, daß dann nur noch vor den Sitzreihen für die Fraktionsführer und jeweiligen Sachbearbeiter der Parteien die Tische stehen bleiben werden.

Französische Gespensterfurcht.

Truppenzusammenziehung im Elsass.

Strasbourg, 3. August.

Am deutschen Wahlsonntag war die französische Grenzpolizei in heller Aufregung. Das Personal war verstärkt und die Brücke mit einem Drahtseil abgesperrt worden. Autos wurden ganz besonders gründlich untersucht. Wer aus dem Badien nach Strasbourg wollte und nicht nachweisen konnte, daß seine Anwesenheit daselbst dringend nötig sei, wurde rüchichtslos zurückgeschickt.

Die kommunistische „Humanité“ in Paris will wissen, daß bis zum 15. August etwa 30 000 Mann entlang der deutschen Grenze zusammengezogen würden.

Der französische Generalstab habe, um etwaigen zu erwartenden „Ereignissen“ in Deutschland gegenüber gerüstet zu sein, einen Einmarschplan ausgearbeitet, um im Falle von größeren Unruhen die vollständige und sofortige Befestigung des Ruhrgebiets vornehmen lassen zu können. Das Blatt will ferner von Geheimplänen wissen, nach denen die Städte Ludwigshafen und Mainz vom 3. Strassburger Infanterieregiment besetzt würden.

Dem kommunistischen Blatt bleibt die Verantwortung für diese Meldung überlassen, den Franzosen selbst aber möchte man immerhin etwas ruhiges Blut wünschen.

Preußenlandtag 16. August.

Die Aufgabe der Regierungsbildung. — Erlass des Reichskommissars.

Berlin, 4. August.

Der Kabinettsrat des preussischen Landtages beschloß den Landtag auf den 16. August einzuberufen. Der Landtag wird dann eine allgemeine politische Aussprache über die Einsetzung des Reichszanklers von Papen zum Reichskommissar in Preußen und über die Terrorakte der letzten Tage abhalten, für die zwei Tage in Aussicht genommen sind. Ein Termin für die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten wurde nicht festgesetzt. Diese Frage ist in der Sitzung des Kabinettsrates nicht erörtert worden.

Die nächste Sitzungsperiode wird also in erster Linie rein politischen Aufgaben gewidmet sein. Im Vordergrund steht die Notwendigkeit, den Reichskommissar durch ein ordnungsmäßiges preussisches Kabinett zu ersetzen. Zentrum und Nationalsozialisten, auf die es dabei insbesondere ankommt, hatten die Verklebung der Wahl des neuen Ministerpräsidenten bis nach den Reichstagswahlen gewünscht. Inzwischen haben jedoch Verhandlungen zwischen den für die Mehrheits- und Minderheitsbildung in Betracht kommenden Parteien noch nicht stattgefunden. Man muß also damit rechnen, daß noch einige Wochen vergehen, bis man sich auf einen Ministerpräsidenten geeinigt hat.

Der Urwaldkrieg in Südamerika.

Der Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay.

Buenos Aires, 3. August.

Die bolivianischen Truppen eröffneten einen Großangriff auf Puerto Calado, einen wichtigen strategischen Punkt am Paraguay. Von Misionen, der Hauptstadt Paraguays, sind weitere Truppen nach der Grenze abtransportiert worden. Die Kriegsbegeisterung ist in beiden Ländern sehr groß.

Der derzeitige Präsident des Völkerbundesrats, Matos-Guatemala, hat an die Regierungen von Bolivien und Paraguay Telegramme gerichtet mit dem Hinweis auf die im Jahre 1928 unter dem Vorsitz Briand's erfolgte Regelung der Streitfragen über das Gran Chaco-Gebiet.

In maßgebenden Völkerbundsreisen sucht man ein offizielles Eingreifen des Völkerbundes möglichst zu vermeiden, offenbar unter dem Eindruck der erfolglosen Verhandlungen im chinesisch-japanischen Streitfall.

Doppelter Gasmeßer.

Bremen, 3. Aug. Die bremische Staatsanwaltschaft beschlagnahmt gegenwärtig mit schweren Verfehlungen beim Reichsbahn-Vergaswerk, das von einer Berliner Firma betrieben wird. Seit Jahren hat der Gasmeister Duffner durch Manipulationen am Meßwerk der Gasanlage die Reichsbahn jährlich um Zehntausende Rubelmeter Gas betrogen. Er hat durch eine geheime Anlage das der Reichsbahn gelieferte Gas zweimal durch die Meßuhr geschickt. Man schätzt den Schaden auf mindestens 100 000 Mark.

Aus Bad Somburg und Umgebung

Der neue Oberlaunuskreis.

Der preussische Reichskommissar hat am 1. August eine Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen erlassen, durch die insgesamt 58 Landkreise eingesparrt werden. U. a. wird von dieser Verwaltungsreform die Provinz Hessen-Nassau mit ihren Regierungsbezirken Kassel und Wiesbaden berührt. Die Verordnung, die am 1. Oktober in Kraft tritt, steht in unserem Launusbezirk folgende territoriale Neuverteilungen vor:

Die Landkreise Oberlaunus und Uffingen werden zu einem neuen Landkreis Oberlaunus mit dem Kreisitz in Bad Somburg v. d. S. zusammengeschlossen. Die Landgemeinden Brandobersdorf, Espa, Alleeberg und Welsperfelden des neugebildeten Oberlaunuskreises werden in den Kreis Wehlar eingegliedert. Die Landgemeinden Niederems, Reinborn, Reichenbach, Steinsbach und Willems des neugebildeten Oberlaunuskreises werden in den Landkreis Unterlaunus eingegliedert.

Die Landgemeinden Sainischen und Hasselbach des neugebildeten Oberlaunuskreises werden in den Landkreis Ulmberg eingegliedert.

Die Landgemeinden Emmershausen, Gemünden, Reitzenberg, Monstahl und Winden des neugebildeten Oberlaunuskreises werden in den Oberlaunuskreis eingegliedert.

Einheitsgebührenentwurf

der gewerbsmäßig betriebenen privaten Kraftfahrzeug-Ausbildungsunternehmen des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Gültig ab 1. August 1932.

	Ausbildung auf Fahrzeug der Schule RM.	Ausbildung auf eigenem Fahrzeug RM.
1.) Klasse 1	32.—	20.—
2.) „ 2	125.—	65.—
3.) „ 3b (3a)	120.—	65.—
4.) „ 2 u. 3b (3a)	135.—	80.—
5.) „ 1 u. 2 u. 3b (3a)	150.—	90.—
6.) Ergänzungsausbild. 25.— bis 65.—	15.— bis 45.—	
7.) Mehrkilometer über die vorgeschriebenen 150 km für		
a) Kraftfahrzeug	0.50	0.25
b) Personenkraftwagen	0.40	0.20

Bei Sonderausbildungen — d. h. Einzelausbildungen — kann ein Sonderzuschlag bis zur Höhe von 40% der vorstehenden Gebührensätze berechnet werden. Eine Sonderausbildung ist aber nicht als vorliegend zu erachten, wenn der Fahrlehrer nur einen Fahrschüler zur Ausbildung hat. Der Sonderzuschlag ist nur dann zu erheben, wenn ein Fahrschüler ausdrücklich Sonderausbildung verlangt. Eingeschlossen in die Gebührensätze ist die in Ziffer VI Zahl 6 der Anlage zu § 4 der Verordnung zur Reichsregierung vom 1. März 1921 geforderte Haftpflichtversicherung. Verkürzte Ausbildungslehrgänge (nicht Ergänzungsausbildungen) dürfen nur nach Einholung meiner vorherigen Genehmigung durchgeführt werden. In solchen Fällen darf die Ausbildungsgebühr ermäßigt werden; diese Ermäßigungen bedürfen aber ebenfalls der Genehmigung und sind gleichzeitig mit dem Antrage auf Zulassung zur verkürzten Ausbildung zu beantragen. Dieser Einheitsgebührenentwurf darf weder über- noch unterschritten werden, und jede Abweichung von den vorstehenden Gebührensätzen bedarf meiner besonderen Genehmigung. Mehrheits-, Verbands- und Klubrabatte sowie Vermittlerprovisionen bedürfen der besonderen Genehmigung. Sie dürfen 20% des Normaltariffs nicht übersteigen und nur bei gleichzeitiger Ausbildung von mindestens 4 Personen der gleichen Vereinigung bzw. des gleichen Klubs oder Verbands gewährt werden. Die Errichtung von Annahmestellen in anderen Orten als dem Ort, der als Sitz der Fahrschule zugelassen ist, ist nicht gestattet. Der Gebührenentwurf ist an deutlich sichtbarer Stelle im Unterrichtsraum auszuhängen. Der Nachweis von Verstoßen gegen diesen Gebührenentwurf rechtfertigt nach erfolgter Verwarnung den sofortigen Widerruf der Erlaubnis zum Betrieb des betreffenden Ausbildungsunternehmens. Dieser Gebührenentwurf tritt am 1. August 1932 in Kraft. Mit diesem Tage verliert der bisherige durch Verfügung vom 25. März 1931 ab 1. April 1931 festgesetzte Gebührenentwurf seine Gültigkeit.

Ein Fall von Mord. Gestern nachmittag gegen 6.30 Uhr wurde die 13-jährige Tochter eines Gönzheimers Mordt, die mit einem Fahrrad vom Seebad nach Hause fuhr, unterwegs von einem unbekannten Mann angehalten und mit Gewalt in ein Gebüsch an der Seebadstraße geschleppt. Da die Ueberrassene laut um Hilfe schrie, ließ der Unhold von seinem Opfer und ergriff mit seinem Fahrrad die Flucht. Die Eltern des jungen Mädchens haben die Angelegenheit der zuständigen Behörde bereits zur Anzeige gebracht. Der Täter ist nach Aussage eines Zeugen 27 — 30 Jahre alt und trägt blauen Rock und blaue Hülse.

„ADAC-Saalburgbecherfahrt“ am Sonntag, 7. August. Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club, Gau 3a, Frankfurt a. M., veranstaltet am Sonntag, dem 7. August, seine traditionelle Saalburgbecherfahrt. Die Fahrt beginnt um die Mittagsstunde. Sie führt zuerst zur Einschreibekontrolle Saalburg und von da zum Telchhaus Bad Nauheim, wo das Sommernachtsfest, veranstaltet von der ADAC-Ortsgruppe, Automobil-Club Bad Nauheim, stattfindet. Dort treffen am Abend

des 7. August auch die Teilnehmer an der Holland-Regelungsfahrt des ADAC, Gau 3a, ein.

Hausfrauen-Nachmittag. Auf der Kurhaus-Terrasse findet Dienstag, den 9. August, nachmittags von 4—7 Uhr während des Tanz-Tees ein „Hausfrauen-Nachmittag“ statt. Vieles, was eine moderne Hausfrau interessiert, ist zu sehen. Mehrere erste Firmen stellen aus und reichen für alle Anwesenden Damenpenden. Weltfirmen zeigen Damen ihre neuesten Erzeugnisse und geben Kostproben; Mannequins gleiten an den Blicken der Zuschauer vorüber und zeigen extravagante Modelle. Zwischen all dem wird die immer wieder so gern gehörte Kurhaus-Kapelle Burkart ihre Tanzweisen erklingen lassen. Für verschiedene Damenweltbewerbe wurden entzückende Extrapreise gestiftet. So verspricht auch dieser Nachmittag ein sehr unterhaltender zu werden. Die Leitung hat wiederum Peggy und Peter Kante. Tischbestellungen werden schon jetzt erbeten.

Das Tanz-Turnier um die Weidendeutsche Meisterschaft in Bad Somburg, das Samstag, den 6. August, im Kurhaus stattfindet, verspricht ein großes gesellschaftliches Ereignis zu werden, da die besten Paare der verschiedenen Klassen sich gemeldet haben. Besonderes Interesse wird der Gasseklasse entgegengebracht, für die Tango und Quicksie als Wettbewerb vorgeschrieben ist. An der Gasseklasse können sich alle Amateure beteiligen, die nicht Mitglieder eines Tanzklubs sind. Tischbestellungen nimmt die Kurhausrestauration (Telefon 2044) entgegen.

Ein Flugtag in Oberursel. Oberursel wird am Sonntag, 21. August, eine sportliche Sensation haben, indem der ADAC ein selbstgebautes Segelflugzeug einweicht und aus diesem Anlaß eine Flugzeugverfolgung mit Schnitzflug veranstaltet. Die Tausche auf der Silberstädter Heide stattfinden. Bis jetzt haben die Ortsgruppen des ADAC Bad Somburg, Uffingen und Bad Nauheim sowie die Oberurseler Ortsgruppe ihre offizielle Mitwirkung zugesichert. Doch sind außerdem noch eine große Anzahl Teilnehmer zu erwarten, da die Veranstaltung offen ist für alle Kraftfahrzeugbesitzer, gleichgültig ob sie Mitglieder des ADAC oder anderer Verbände und anderer Vereine sind. Der Start der Flugzeuge erfolgt nachmittags 2.30 Uhr pünktlich am „Schützenhof“, während das Flugzeug nach seiner Rundfahrt auf der Silberstädter Heide landet.

Die Freilichtaufführungen des „Urgöb“ und des „Egmont“. die das Frankfurter Schauspielhaus anlässlich des Boelhejahres unter Leitung des Intendanten Dr. Kronacher auf dem historischen Römerberg zu Frankfurt am Main veranstaltet, waren bisher stets ausverkauft und hatten bis jetzt eine Besucherzahl von rund 35 000 aufzuweisen. Die Aufführungen, bei denen 900 Personen mitwirken, werden bis 31. August fortgesetzt.

— Werft keine Obstreste weg! Raum kommt wieder mehr Obst auf den Markt, so macht sich auch schon wieder der grobe und rüchichtslose Unfug des gedankenlosen Wegwerfens von Obstresten auf Bürgersteigen und Fahrbahnen bemerkbar. Vielen Leuten bietet es einen besonderen Genuß, frisch gelaustes Obst sofort auf der Straße zu verzehren. Das soll niemand verwehrt sein, denn Obstgenuss ist gesund und ladet wohl nichts so sehr zum frohen Genuß ein, wie verlockend zur Schau gestelltes vollreifes, aromatisches duftendes Obst. Aber der Obstgenuss auf der Straße erfordert Rücksicht auf den Nebenmenschen. Wer fleischige Rindfleisch, sonstige Reste von Steinobst oder Birnen- und Apfelreste achtlos auf den Gehweg oder auf die Straße wirft, gefährdet damit die grünen Glieder und die Gesundheit seiner Nebenmenschen, von der Verunreinigung gegen die öffentliche Hygiene und das Reinheitsgebot gar nicht erst zu reden. Also: Eßt Obst, wann und wo es Euch schmeckt, aber werft keine Obstreste weg!

Oberstedten.

Herrenloses Motorrad aufgefunden. Ein Oberstedter Einwohner fand auf der Kaiserin-Friedrich-Chaussee, oberhalb der Hohemark, ein Motorrad, an dem die Lichtleitung und der Vergaser entfernt waren, auf. Der Finder stellte das Rad zuerst auf der Hohemark unter und lieferte es später bei der Oberurseler Polizei ab. Es gelang, den Eigentümer in Frankfurt zu ermitteln, dem das Rad gestohlen worden war.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, 6. August 1932. Vorabend 7.15 Uhr, morgens 8.30 Uhr, nachmittags 4 Uhr, Samstagabend 8.55 Uhr. Werktags morgens 6.15 Uhr, abends 8.15 Uhr. Mittwochabend 8.30 Uhr, Donnerstagabend 7 Uhr.

Bücher-Ecke.

Wie der Faschismus regiert. „Die Woche“, die große illustrierte deutsche Zeitschrift, hat ihr neuestes Heft dem faschistischen Staatswien und dem Königreich Italien gewidmet. In dem gerade jetzt hochaktuellen Heft schildern die besten Kenner die dramatische Geschichte der faschistischen Bewegung, das soziale Gefüge des neu aufgebauten Staates, die Verantwortlichkeit des Duce und das neue Gesicht des Landes. Jeder sollte diese neue „Woche“ — Sondernummer „Italien“ lesen. Das wertvolle Heft mit vielen Bildern ist überall für 40 Pf. zu haben.

Drucker und Verleger: Otto Bogenbreth & Co., Bad Somburg Verantwortl. für den redaktionellen Teil: E. Derr, Bad Somburg Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrint, Bad Somburg

Kreistagsfigung des Obertaunuskreises.

Etat angenommen.

Der Kreistag des Obertaunuskreises trat heute vormittag um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen. In Vertretung des erkrankten Landrats von Erckelens führte Bürgermeister a. D. Ziller die Sitzung. Von 24 Mitgliedern sind 23 anwesend. Zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten Haub erheben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

1.) Beschlussfassung über die Gültigkeit der Feststellung des Erbschaftsbeschlusses für den verstorbenen Kreistagsabgeordneten Schreinermeister Andreas Haub-Cronberg.

Der Kreistagsabgeordnete Herr Schreinermeister Andreas Haub-Cronberg (Deutsche Zentrumspartei) ist verstorben. Der nächste auf dem Wahlvorschlag der Parteibezogene Bewerber, Herr Maurermeister Jakob Pfaff-Hallenstein, rückt, da ein Antrag der Unterzeichner des Wahlvorschlags auf Vervollständigung der Reihenfolge nicht gestellt worden ist, nach. Er ist vom Kreisausschuss als Ersatzmann des verstorbenen Kreistagsabgeordneten Haub festgestellt worden und hat die Wahl angenommen.

2.) Prüfung der Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse durch eine unabhängige Revisionsstelle.

Zum Anchluss an eine Prüfungsorganisation bedarf es nach der Ausführungsanweisung des Herrn Ministers des Innern keiner Kreis-Satzung im formellen Sinne des Wortes, es genügt vielmehr ein einfacher Kreistagsbeschluss.

Der Kreisausschuss schlägt dem Kreistag vor, zu beschließen, dass sich der Kreis verpflichtet, die Prüfung der Jahresrechnungen der Kreiskommunalkasse auf mindestens 5 Jahre der Revisionsstelle des Spar- und Leihkassenverbandes für Dessen-Rassau zu übertragen.

Da die Jahresrechnung für 1930 schon vor dem jetzt stattfindenden Kreistag geprüft werden musste, hat der Kreisausschuss ferner beschlossen, auch diese Rechnung schon durch eine Revisionsstelle des Spar- und Leihkassenverbandes nachprüfen zu lassen. Diese Nachprüfung ist erfolgt.

3.) Feststellung der Rechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1930.

Die Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse des Obertaunuskreises für 1930 schließt ab:

a) im Hauptetat

in Einnahme mit	RM 2246390,30
in Ausgabe mit	RM 2225600,83
Bestand:	RM 20789,47

und zwar Einnahmereste RM. 134308,03

Mehrausgabe RM. 113607,50

im Sonderetat

in Einnahme mit	RM 1414860,53
in Ausgabe mit	RM 1408800,88
Bestand aus Resten	RM 5963,65

c) im Sonderetat Kraftomnibuslinie Domburg-Königstein:

in Einnahme mit	RM 51637,71
in Ausgabe mit	RM 51637,71
Ausgleich	

d) im Unteretat:

in Einnahme mit	RM 23080,55
in Ausgabe mit	RM 24904,14
Mehrausgabe	RM 1823,59

Wird zugestimmt.

Hg. Gregory (ZVP.) fragt an, was die Nachprüfung gekostet hat.

Hg. Ziller (ZVP.) wünscht, dass zu derartigen Prüfungen arbeitslose Kaufleute herangezogen werden. Vorlage wird angenommen.

4. Feststellung der Rechnung der Kreissparkasse für 1929 nebst Aufwertungsrechnung der Kreissparkasse und Amtssparkasse für 1929.

Die Rechnung ist vom Kreissparkassenvorstand und vom Kreisausschuss geprüft und für richtig befunden worden.

Der Kreisausschuss schlägt dem Kreistag vor, zu beschließen:

„Die Rechnung der Kreissparkasse für das Jahr 1929 wird in Vermögen und Verbindlichkeiten (Aktiven und Passiven) auf je 3.028.746,27 RM., bei Gewinn u. Verlust auf je 244.478,33 RM., darunter 43.786,14 RM. Gewinn, die Aufwertungsrechnung der Kreissparkasse in Vermögen und Verbindlichkeiten auf je 251.244,59 RM., bei Gewinn und Verlust auf je 9.973,15 RM., darunter 3.005,85 RM. Verlust, die Aufwertungsrechnung der Amtssparkasse für das Amt Domburg in Vermögen und Verbindlichkeiten auf je 775.071,06 RM., bei Gewinn und Verlust auf je 37.510,50 RM., darunter 3.897,15 RM. Gewinn, festgestellt.“

Dem Vorstand und dem Direktor der Kreissparkasse wird Entlastung erteilt.“

Hg. Schmidt (Dntf.) Es handle sich hier vor allem um Prüfung der Amtssparkasse Domburg und er, Redner, bitte, dass Abgeordnete des Amtsbezirks Domburg die Rechnung prüfen.

Hg. Wid (Soz.) ist der Ansicht, dass der ganze Kreis über den Fall zu bestimmen hätte.

Hg. Schmidt (Dntf.) erklärt, die Amtssparkassenkommission habe schließlich die Angelegenheit zu prüfen, und zwar von Domburg, die zum Amtsbezirk Domburg gehören. Die Entlastung solle wohl an sich ausgesprochen werden. Der Gesamtkomplex soll aber von einer aus 6 Abgeordneten bestehenden Kommission (Ziller, Ertling (SPD), Bastrich (M.M.), Kunz (Ztr.) und Schmidt (Dntf.)) bestehen.

5.) Feststellung der Rechnung der Kreissparkasse für 1930 nebst Aufwertungsrechnung der Kreissparkasse und Amtssparkasse für 1930.

Die Rechnung ist vom Kreissparkassenvorstand und vom Kreisausschuss geprüft und für richtig befunden worden.

Der Kreisausschuss schlägt dem Kreistag vor, zu beschließen:

„Die Rechnung der Kreissparkasse für das Jahr 1930 wird in Vermögen und Verbindlichkeiten (Aktiven und Passiven) auf je 3.628.746,27 RM., bei Gewinn und Verlust auf je 96.828,17 RM., darunter 36.431,01 RM. Gewinn, die Aufwertungsrechnung der Kreissparkasse für 1930 in Vermögen und Verbindlichkeiten auf je 224.237,55 RM., bei Gewinn und Verlust auf je 11.063,35 RM., darunter 1.789,92 RM. Verlust, die Aufwertungsrechnung der Amtssparkasse für das Amt Domburg für 1930 in Vermögen und Verbindlichkeiten auf je 766.700,84 RM., bei Gewinn und Verlust auf je 35.770,01 RM., darunter 13.432,08 RM. Gewinn festgestellt.“

Dem Vorstand und dem Direktor der Kreissparkasse wird Entlastung erteilt.“

6.) Feststellung der Rechnung der Kreissparkasse für 1931 nebst Aufwertungsrechnung der Kreissparkasse und Amtssparkasse für 1931.

Die Rechnung ist vom Kreissparkassenvorstand und vom Kreisausschuss geprüft und für richtig befunden worden.

Der Kreisausschuss schlägt dem Kreistag vor, zu beschließen:

„Die Rechnung der Kreissparkasse für das Jahr 1931 wird in Vermögen und Verbindlichkeiten (Aktiven und Passiven) auf je 3.186.043,32 RM., bei Gewinn und Verlust auf je 85.310,42 RM., darunter 39.043,55 RM. Gewinn, die Aufwertungsrechnung der Kreissparkasse für 1931 in Vermögen und Verbindlichkeiten auf je 261.792,63 RM., bei Gewinn und Verlust auf je 12.845,21 RM., darunter 6.608,48 RM. Verlust, die Aufwertungsrechnung der Amtssparkasse für 1931 in Vermögen und Verbindlichkeiten auf je 762.681,54 RM., bei Gewinn und Verlust auf je 35.277,28 RM., darunter 12.482,55 RM. Gewinn, festgestellt. Dem Vorstand und dem Direktor der Kreissparkasse wird Entlastung erteilt.“

Antrag angenommen.

7.) Uebernahme der Spar- und Leihkasse-Körpern durch die Kreissparkasse.

Die Bilanz der Spar- und Leihkasse in Körpern stellt sich wie folgt:

Kasse	RM. 223.—	Spareinlagen RM. 100.200.—
Hypotheken	148.950.—	Sonst. Passiven 1141.—
Darlehen gegen		
fangsmäßige		
Sicherheit	12.159.—	
RM. 161.341.—		RM. 161.341.—

Die Aktiven sind, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, einwandfrei. Durch die Uebernahme der Spar- und Leihkasse in Körpern werden die jetzt bestehenden Geschäftsverbindungen vermehrt und es wird die schon lange bestehende Absicht, in Körpern eine Nebenstelle zu errichten, ermöglicht.

Der Kreisausschuss schlägt dem Kreistag vor, zu beschließen, dass die Spar- und Leihkasse Körpern mit Aktiven und Passiven durch die Kreissparkasse übernommen wird, sobald der Herr Minister des Innern die fangsmäßige Genehmigung zur Auflösung der Spar- und Leihkasse Körpern erteilt hat.

Vorlage wird angenommen.

8.) Verlängerung der Jagdsteuerordnung für den Obertaunuskreis. Beiritt zu der in der Genehmigungsverfügung des Bezirksausschusses vom 25. 1. 1932 - B. A. 32 - und der Zustimmungsverfügung des Herrn Oberpräsidenten vom 10. 3. 1932 - O. P. 2368 - enthaltenen Maßgabe.

„Die zu der Ordnung betr. die Erhebung einer Jagdsteuer im Obertaunuskreis vom 2. Dezember 1926 zuletzt unter dem 9. Januar 1931 - B. A. Nr. 34/31 - mit Wirkung bis zum 31. März 1932 erteilte Genehmigung wird mit der Maßgabe bis zum 31. März 1933 verlängert, dass der § 3 folgenden Wortlaut erhält:

§ 3
Die Ausübung der Jagd in nicht verpachteten Jagden des Staates sowie in Grundflächen, die gemäß §§ 8 bis 12 der Jagdordnung einem nicht verpachteten staatlichen Eigenjagdbezirk angeschlossen werden, bleibt steuerfrei.“

Findet Annahme.

9.) Verlängerung der Wertzuwachssteuerordnung für den Obertaunuskreis vom 3. 4. 1930. Beiritt zu den in der Verfügung des Bezirksausschusses in Wiesbaden vom 30. 3. 1932 - Ur. B. A. 229/32 und der Zustimmungsverfügung des Herrn Oberpräsidenten vom 10. 3. 32 - O. P. 2368 - enthaltenen Maßgabe.

Der Bezirksausschuss in Wiesbaden hat durch Verfügung vom 30. März 1932 B. A. Nr. 229/32 die Genehmigung zur Wertzuwachssteuerordnung für den Obertaunuskreis vom 3. April 1930, die nur bis zum 31. März 1932 erteilt war, bis zum 31. März 1933 verlängert.

Hg. Schmidt ist der Ansicht, dass mit der Vorlage keineswegs die Verhältnisse des Kreises berücksichtigt worden wären. Es müsse unbedingt der Grundbesitz von der Wertzuwachssteuer stark entlastet werden. Frankfurt habe bereits so gehandelt.

Hg. Schmidt stellt den Antrag, die vorliegende Ordnung aufzuheben.

Hg. Wid (Soz.) glaubt nicht, dass durch die Aufhebung der Wertzuwachssteuer die Wirtschaft von ihren Fesseln befreit werde. Der unverbundene Wertzuwachs müßte besteuert werden. Er und seine Freunde könnten niemals dem Antrag Schmidt zustimmen.

Hg. Schmidt (Dntf.) ist für die Vorlage, wenn ab 1. August die Wertzuwachssteuer aufgehoben wird. Der Antrag wird abgelehnt, dagegen wird die Vorlage mit den Stimmen der Linken und Mitte angenommen.

10. Vorlage betr. Erlaß einer neuen Wertzuwachssteuerordnung für den Obertaunuskreis - entsprechend der neuen Mustersteuerordnung.

Die Mustersteuerordnung für die Erhebung einer Wertzuwachssteuer in der Fassung des Bundesgesetzes vom 12. Mai 1931 - IV St. 335 - II A 65 (Min. Bl. i. V. S. 490) - ist durch Bundesrat des Ministers des Innern und des Finanzministers vom 10. März 1932 - IV St. 200 - II A 434 (Min. Bl. i. V. S. 207) - abgeändert worden.

Der Kreisausschuss schlägt daher vor, die im Entwurf vorliegende Steuerordnung (Mustersteuerordnung) für die Erhebung einer Wertzuwachssteuer im Obertaunuskreis mit folgender Änderung zu beschließen:

§ 16 Absatz 1 Satz 4 erhält folgende neue Fassung:
Die Haftung des Erwerbers erlischt zwei Jahre nach der Eintragung der Eigentumsänderung in das Grundbuch.“

Vorlage wird angenommen

11. Wahl der Vertrauensmänner in den Ausschuss zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1933.

Es sind zu wählen:

für den Amtsgerichtsbezirk Bad Domburg 7 Vertrauensmänner, Königstein 3

Es wurden für das Amt gewählt:

a) für den Amtsgerichtsbezirk Bad Domburg:
1.) Fabrikant Friedrich Everts, Bad Domburg v. d. S.,
2.) Buchhändler Franz Staudt, Bad Domburg v. d. S.,
3.) Amandus Stark, Körpern,
4.) Krankenträger H. Heupel, Bad Domburg v. d. S.,
5.) Bankbeamter i. R. Wilh. Ziller, Bad Domburg v. d. S.,
6.) Lagerhalter Georg Kunz, Oberursel i. Ts.,
7.) Bäckermeister Ludwig Calmano, Oberursel.

b) für den Amtsgerichtsbezirk Königstein:
1.) Gastwirt Jakob Meßner, Königstein i. Ts.,
2.) Bürgermeister Karl Jüngst, Oberhöchstädt,
3.) Küchler, Königstein.

12. Neuwahl von 2 Mitgliedern und 2 stellvertretenden Mitgliedern der Kreishabamnenstelle (Vertreter der Mütter)

Die 4jährige Wahlzeit der bisherigen Mitglieder der Kreishabamnenstelle ist abgelaufen. Die Kreishabamnenstelle ist deshalb neu zu bilden.

Als Mitglieder bzw. stellv. Mitglieder der Kreishabamnenstelle (Vertreter der Mütter) wurden gewählt:

a) als Mitglieder:
1.) Frau Elise Kaspini-Bad Domburg v. d. S.,
2.) Frau Lina Denfeld-Bad Domburg v. d. S.,
b) als stellvert. Mitglieder:
1.) Frau Konrad Nidel-Bad Domburg v. d. S.,
2.) Frau Alara Verlebach-Oberursel i. Ts.

Wird angenommen.

13. Wahl von 3 Mitgliedern und 3 stellvertretenden Mitgliedern des Schwaumtes für die Wasserläufe I. und III. Ordnung. (gemäß § 1 Abs. 3 der Regierungs-pollzeiverordnung vom 28. 4. 1931)

Als Mitglieder bzw. stellvertretende Mitglieder wurden gewählt:

a) als Vertreter der Landwirtschaft:
1.) Emil Alfred Zee, Körpern,
2.) Johann Herr 1, Weiskirchen, (Stellvertreter),
b) als Vertreter des Gewerbes:
1.) Zimmermeister Karl Kaller, Bad Domburg v. d. S.,
2.) Baumunternehmer Hermann Georg Vorig, Bad Domburg, (Stellvertreter)

c) als Vertreter der Fischereiberechtigten:
1.) Staatsoberförster Kallmann in Königstein,
2.) Degemeister Bey in Königstein, (Stellvertreter).

14. Kreishaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932. Verwaltungsbericht für 1931.

Der nachstehende Entwurf des Kreishaushaltsplanes für 1932, welcher abschließt

in Vermögen und Schulden mit 2803.473,26 RM Vermögen (einschließlich der Hauszinssteu-erhypotheken in Höhe von 2030.492,38 RM), 448.815,49 RM Schulden,

B. im Hauptetat mit 1.303.340.— RM in Einnahme und Ausgabe

C. im Sonderetat des Kreiswohlfahrtsamtes mit 1.368.800.— RM in Einnahme und 2.005.100.— RM in Ausgabe

Mithin einen ungedeckten Fehlbetrag von 726.300.— RM

D. im Sonderetat der Kraftomnibuslinie mit 31.000.— RM in Einnahme und Ausgabe

E. im Unteretat des früheren Amtsbezirks Domburg mit 23.400.— RM in Einnahme und Ausgabe

wird zur Feststellung auf diese Summen vorgelegt.

Gleichzeitig wird vorgeschlagen, folgende Kreisabgabe zu beschließen:

a) allgemeine Kreisabgabe:
50% der den Gemeinden zufließenden Reicheinkommen- und Körperschaftsteuern, des Realsteuerfolls (Grundvermögenssteuer und Grundbetrag der Gewerbesteuer- und Gewerbeertragsteuer) sowie des einfachen Landesjages der Bürgersteuer.

b) besondere Kreisabgabe für den früheren Amtsbezirk Domburg (gemäß § 114 der Kreisordnung) 4 1/2% der umlagefähigen Steuerarten.

Die allgemeine Kreisabgabe berechnet sich nach folgenden dem Soll:

Reicheinkommensteuer-Ueberweisungen an die Gemeinden: 436.765.— RM
Körperschaftsteuer 26.690.— RM
Realsteuerfoll der Gemeinden 582.577.— RM
Bürgersteuer (Landesjag) 101.217.— RM
1.147.188.— RM

In Höhe des im Sonderetat des Kreiswohlfahrtsamtes nachgewiesenen ungedeckten Fehlbetrages von 726.300.— RM wird eine Staatsbeihilfe beantragt. Bezüglich der Erhöhung der Kreisabgabe gegenüber dem Vorjahr um 10% soll die Genehmigung der obersten Landesbehörde nachgesucht werden.

Vorsitzender: Die Finanzlage des Kreises ist sehr ungünstig. Die bisherigen Hilfsmaßnahmen des Reiches aller Art sind keineswegs ausreichend. Wie der vorjährige Etat, schließt auch der jetzige Etat mit Defizit ab. Gegenüber 1931 sind die Einnahmen besonders aus Reichssteuerüberweisungen und Kreisabgaben wesentlich geringer. Der Kreis muß z. B. 6597 Arbeitslose betreiben. (1931: 3159), also 32 1/2% mehr. Die allgemeinen Ausgaben des Bezirksfürsorgeverbands sind von 697.000 im Jahre 1931 auf 1.365.000 gestiegen.

Hg. Kunz (Ztr.): Es sei bekannt, dass dem Wohlfahrtsempfänger recht minimale Beiträge zukommen. Eine erhöhte Kreisumlage sei aber bei der trostlosen Lage der Gemeinden einfach nicht möglich.

Hg. Seefried lehnt im Namen der „nichlmargittischen“ Parteien jede weitere Erhöhung der Kreisumlage ab.

Hg. Jüngst (Soz.) ist der Ansicht, dass neue Steuern keineswegs Wert hätten, auch nicht die 10%ige Erhöhung der Kreisumlage. Die Erwerbslosenfrage sei eine Sache des Reiches. Seine Freunde lehnten die Vorlage ab.

Hg. Wid (Soz.) meint, dass nach Papens Ansicht doch jezt alles in „Butter“ sei. Aber man sehe doch, dass es gerade jezt bergab gehe. Seine Freunde lehnten die Erhöhung der Kreisumlage von 40 auf 50 % ab und somit auch den Etat.

Hg. Schmidt Dntf. beruft sich zuerst auf die vorgelegene Erklärung des Abgeordneten Seefried, dass jede Steuererhöhung unerträglich wäre.

Hg. Kunz (Ztr.) weist darauf hin, dass seine Freunde im Vorjahre wohl für eine Erhöhung der Kreisumlage gestimmt hätten. Nachdem aber die Verhältnisse der letzten Wochen sich so zugespitzt hätten, habe es gar keinen Zweck mehr, von 40 auf 50% die Kreisumlage zu erhöhen. Andere Punkte des Etats interessierten ja nicht mehr, nachdem fast alle freiwilligen Leistungen gestrichen worden seien.

Hg. Volz (Christ.-Soz. Bpt.) stellt fest, dass trotz der 40% Kreisumlage der Kreis im abgelaufenen Jahre Kredite in Anspruch genommen habe, um nur einigermaßen seinen Verpflichtungen nachzukommen. Redner schlägt vor, die Kreisumlage von 40 auf 30% zu ermäßigen, wenn der Fehlbetrag im Etat dann auch noch größer werde.

Der Etat wurde mit der Einschränkung, dass es bei der 40%igen Kreisumlage bleibt, gegen die Stimmen der Linken und Teile der Rechten angenommen. Schluß der Sitzung 13 Uhr.

Aus Nah und Fern

Bereinsachte Werbemethoden.

Gefängnis für einen städtischen „Werbechef“.

Frankfurt, 3. August.

Das Wohlfahrtsamt verlegt sogenannte Wohlfahrtsblätter, in denen Wurstfabriken und Kleidergeschäfte angehalten werden, ihre Ware anzupreisen. Die Stadt nennt das wirtschaftlich arbeiten. An sich beschränkt sich das Wohlfahrtsamt auf die Amtsstuben des Wohlfahrtsamtes. Nicht ohne Reiz sah man in einem Schwesterorgan der Stadt Dortmund eine Fülle von Anzeigen aus der Geschäftswelt und beschloß nach einem damals noch gültigen Motto, Frankfurt mit „ersten Kapazitäten“ zu versehen, sich des tüchtigen Werbemanns zu versichern. Das Amt machte mit Erfolg einen langen Arm und der Dortmunder war wohl dotierter „Werbechef der Wohlfahrtsblätter“. Zuvor machte er noch ganz im Stillen eine kleine Strafe wegen Betrugs ab und dann begann er, in Frankfurt fulminant zu arbeiten.

Wie sich in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht nun herausstellte, bestand die Arbeit im wesentlichen darin, für Provisionen für stehende einlaufende gefälschte Aufträge zu kassieren. Es fiel nicht weiter auf, daß der tüchtige Mann nach wenigen Monaten bereits 2000 Mark Provisionen zuviel erhalten hatte, wofür denn auch die Wohlfahrtsblätter reichlich mit Anzeigen garniert waren. Das Schöffengericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

50 000 Mark Schadenersatz gefordert.

Frankfurt a. M. Vor der Zivilkammer schwebt ein Prozeß, der von dem Konkursverwalter der Baugesellschaft Tector AG. gegen frühere Mitglieder des Aufsichtsrates und Vorstands der Gesellschaft geführt wird und in dem Schadenersatzansprüche in Gesamthöhe von rund 500 000 RM. geltend gemacht werden. Bekanntlich ist die Gesellschaft nach dreijährigem Bestehen in Konkurs geraten. Die Klage des Konkursverwalters, die sich insgesamt gegen neun Personen richtet, von denen einzelnen das Armenrecht ausstehen wurde, fußt darauf, daß die Beklagten nicht

Miner die gesetzlichen Bestimmungen beachtet haben sollen. Es wird die gesamte Geschäftsführung bemängelt, es wird beanstandet, daß der Konkursantrag verspätet gestellt worden sei, daß bei der Gründung das Aktienkapital von 50 000 Mark nicht bar eingezahlt gewesen sei und daß die im November 1928 von der Generalversammlung beschlossene Kapitalerhöhung nicht durch Bareinlagen durchgeführt worden ist.

Die Jagd nach der unversteuerten Wurst.

Frankfurt a. M. Alle Fleisch- und Wurstwaren, die nach Frankfurt a. M. eingeführt werden, um dort den Hunger der Großstädter zu stillen, müssen versteuert werden. Das ist eine neue Errungenschaft, die uns die Schlachtsteuer gebracht hat. Die großen Frankfurter Firmen, die sich mit dem Vertrieb dieser sympathischen Lebensmittel beschäftigen, kommen nun, nach Ansicht der Schlachtsteuerbehörde, ihrer Anmeldepflicht nach, aber die kleinen Händler! Man hat sie dringend im Verdacht, daß sie schmuggeln, daß sie aus dem benachbarten Hessen eingeführte Wurstwaren „schwarz“ verkaufen wollen, denn von dieser Kategorie der Wursthändler liegen nur sehr spärliche Anmeldungen vor. In der nächsten Woche wird daher auf diese Mißstände eine Razzia veranstaltet werden, und die Schlachtsteuerstelle hat zu diesem Zwecke bereits ihr Personal verstärkt. Der Feldzug gegen die unversteuerte Wurst kann jetzt beginnen.

Frankfurt a. M. (Kommunisten gegen das ungarische Konsulat.) Vor einigen Tagen sind in Ungarn zwei Kommunisten hingerichtet worden. Diese Tatsache nahmen hiesige Kommunisten zum Anlaß, um eine Demonstration gegen das hiesige ungarische Konsulat zu veranstalten. Die Demonstranten versammelten sich vor dem Konsulat und eröffneten darauf ein Steinbombardement, doch sind sie bald gestört worden, so daß sie ihre Absicht nur teilweise ausführen konnten. Die Steine waren in kommunistische Drohbriebe gewandelt. Beim Auslaufen einer Schuppostreise sind die Täter in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Frankfurt a. M. (Zurückgenommene Angriffe.) Das wegen seiner Angriffe gegen die Hessische Staatsregierung verbotene „Frankfurter Volksblatt“ er-

scheint ab 2. August wieder, jedoch das Heidentagliche Verbot nur einen Tag in Kraft blieb. An der Spitze des Blattes wird erklärt, man habe sich davon überzeugt, daß die gegen Hessen erhobenen Vorwürfe pflichtwidriger Fuldung kommunistischer Umsturzpläne völlig unbegründet sind. Auf Grund dieser Erklärung konnte die sofortige Aufhebung des Verbotes erreicht werden, die sich auch auf das in Wiesbaden erscheinende Kopfblatt der Zeitung, das „Rassener Volksblatt“ bezog.

Frankfurt a. M. (Leons Verletzung provisorisch.) Zu der Verletzung des Frankfurter Polizeiobersten Leon nach Eiche erfahren wir, daß es sich in diesem Falle kaum um eine definitive Verletzung handeln dürfte. Oberst Pothen, der bisherige Leiter der Polizeischule in Eiche, ist als Kommandant der Berliner Schutzpolizei nach Berlin versetzt worden. Mit der vorläufigen Befehlung des dadurch freigewordenen Postens des Leiters der Polizeischule in Eiche ist Polizeioberst Leon beauftragt worden.

Die Zehnstage-Wettervorhersage bewährt sich.

Frankfurt a. M. Die von der Staatlichen Forschungsstelle für langfristige Wettervorhersage für 10 Tage, an der die Landwirtschaft und die Gäste der Kurorte lebhaften Anteil nehmen, haben sich bisher gut bewährt. Von 7 der im ganzen vorgesehenen 14 Vorauslagen ist der Zeitraum, für den sie Geltung hatten, bereits verflossen, so daß jetzt ein Urteil darüber möglich ist. Bisher kann man keine einzige der Vorauslagen als ausgesprochene Fehlvorhersage bezeichnen. Von besonderer Wichtigkeit war die am 21. Juli ausgegebene 6. Vorauslage. In ihr wurde zu einem Zeitpunkt, in welchem mit den Mitteln der Tagesvorhersage noch nicht die geringsten Anzeichen einer Wetteränderung erkannt werden konnten, eine allmähliche Besserung des Wetters in Aussicht gestellt. Diese Besserung ist tatsächlich ganz allmählich eingetreten.

Wetterbericht.

Vom Westen her nähert sich Hochdruck, vom Süden, Südosten und Norden her jedoch entwickeln sich Störungen. Für Freitag und Samstag ist mehrfach aufheiterndes, jedoch unbeständiges Wetter mit zeitweisen Regenfällen zu erwarten.

Vom
4.-8. Aug.
Eier
Sonder-
tage!

Eier - „Extra“
Schwere Holländer und Flandern
10 Stück nur 75 Pf.

Ferner empfehlen wir

Speck, fetter . . . 1/4 Pfd. 17 -
Plockwurst . . . 1/4 Pfd. 29 -
Cervelatwurst . . . 1/4 Pfd. 35 -
Schinken, gekocht . . . 1/4 Pfd. 35 -

Feinste Molkereibutter 1/2 Pfd. 65 Pf.

Schweizerkäse . . . 1/4 Pfd. 28 -

Grüßlin

4 Proz. Rabatt

**WIR
STELLEN
UNS
VOR**



DAS NEUESTE
**SCHLAGER-
POTPOURRI**
1932
VON BILLY GOLWYN

Ausgaben: Kleiner mit überlegtem Text RM. 2 -
Salon-Orchester mit Jazzstimmen
Einführungspreis RM. 2.50

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung,
oder wenn nicht erhältlich, direkt vom
Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.



Ich war kahl

Ich bin im Jahre 1852 geboren und habe jetzt, wie meine Photographie zeigt, einen üppigen Haarwuchs. Das etwa dreißig Jahre her ist auf meiner Kopfhaut die erste Schuppe erschienen, meine Haare fielen aus und nach kurzer Zeit mußte ich mich zu den Kahlköpfen zählen.

Nennen Sie es Lächerlichkeit, wenn Sie wollen, jedenfalls sagte es mir durchaus nicht zu, für immer kahl zu bleiben. Überdies glaubte ich, bedingt durch die Tätigkeit meines Berufs, ein Anrecht auf üppigen Wuchs meiner Kopfhaut zu haben.

Um sich nach einem Haarwuchsmittel
Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich in der Hoffnung auf Erlangung neuer Haare die ganze Reihe von Haarwuchsmitteln, Pomaden, Schampunen usw. probiert, ohne daraus nur den geringsten Nutzen zu erzielen. Zu jener Zeit sah ich aber aus als jetzt. Als ich dann später Handelsmann im Indumentvertrieb Nordamerika wurde, nannten mich die Amerikaner aus Scherz „den weißen Decker ohne Schal-Leder“.

Amerikanische Indianer sind niemals kahl
Niemals habe ich einen kahlen (Scherehaken-)Indianer gesehen. Sowohl Männer als auch Frauen geben sich leidenschaftlich dem Tabakrauchen hin, sie essen unregelmäßig, tragen durchweg zerlumpte Bänder um ihre Köpfe und treiben sonst noch allerlei Dinge, die gewöhnlich als Ursachen von Kahlköpfigkeit bezeichnet werden. Aber sie alle besitzen wunderschöne Haare. Worin liegt nun eigentlich ihr Geheimnis?

Da ich nun einmal am Platze war — ich verbrachte die meiste Zeit in Calaquah — und da ich mit ihnen auf sehr freundschaftlichem Fuße stand, so war es für mich nicht schwer, von den sonst wortkargen Scherehakenen Auskunft zu erhalten. Ich erfuhr denn auch, wie die amerikanischen Indianer ihr langes üppiges Haar erlangen, und wie die Bildung von Schuppen und Kahlköpfigkeit bei ihnen gänzlich vermieden wird.

Mein Haar ist wieder gewachsen
Ich machte mir also dieses Geheimnis zunutze, und mein Haar begann zu wachsen. Es gab dabei weder Sorge noch Verdruß. Die neuen Haare sprossen aus meiner Kopfhaut wie früheres Haarwuchs auf einem gut gepflegten Rasenplatz. Seitdem besitze ich immer einen Überfluß an Haaren.

Eine Probedose für Sie
Jeder Person, welche an mich eine Aufforderung gelangen läßt und 50 Pf. in Briefmarken beifügt, übersende ich eine Probedose. Geben Sie bitte Ihre deutlich geschriebene Adresse an und vergessen Sie nicht zu erwähnen, ob für Herrn, Frau, Mädchen oder Kind erwünscht wird. Ihren Brief wollen Sie genau adressieren an:

Jon Hart Brittain, G. m. b. H., Berlin W. 9
D. E. 240, Potsdamer Str. 13

Bitte ausschneiden!

Geschäfts-Drucksachen

wie Rechnungsformulare, Briefbogen, Briefumschläge, Quittungen, Notas, Mitteilungen, Postkarten usw. erhalten Sie schnell und preiswert durch die

Nachrichten-Druckerei

Bad Homburg, Dorotheenstraße 24. Fernruf 2707



Hunde
abzugeben
Frankfurt
Weierstr. 24

FRAUEN

nur keine Sorgen!
glücklich — sorgenfrei
können Sie sein, wenn
Sie mein stets bewährtes,
unschädlich, hyg. Frauen-
artikel gebrauch, Zahl-
reiche Dankschreiben,
Teilen Sie mir in allen
Fällen vertrauensvoll
Ihre Wünsche mit.
Diskreter Versand!
Hysanko - Versand,
HANNOVER

Zum provisorischen Verkauf meines
Kohlenstoff-Apparates, „Frauenfreund“
vom „Helfer“ und „Großstädter“
Medienpatent, ausgezeichnet mit gol-
denen Medaillen, großer Sammlung
ganz hervorragender Referenzen, habe ich
seriöse Vertreter!

Georg Schlegel, Köln-Mippes,
Metallwaren-Manufaktur gegr. 1903.

Hypotheken, Betriebskapital

an jedermann für alle Zwecke, z. B. An-
schaffungen aller Art, Ablösung v. Schulden
etc., nachweisbar schnell, streng reell. —
Vertreterstele allerorts bei gutem Ver-
dienst gesucht. Allianzcredit, Köln, Deut-
scher Ring 1. a. 57.

Vertreter

für eine Fahrradpar-
tische gesucht. Bei
Verlust durch Dieb-
stahl usw. wird die
Vertragssumme aus-
gezahlt. Sofortiger
lohnender Verdienst.
Nur tüchtige Herren
wollen sich melden.
Für Rückporto 3 St.
4 Bsp. + Briefmarken
beifügen
Reichsverband der
Kleinbetriebe
Berlin SW 29.

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 181 vom 4. Aug., 1932

Gedenktage.

4. August.

- 1818 General Otto von Emmich, der Eroberer von Bittich, geboren.
- 1860 Der Schriftsteller Knut Hamsun in Gudbrandsdal geboren.
- 1870 Sieg der Preußen und Bayern über die Franzosen bei Weißenburg.
- 1875 Der Märchendichter H. Chr. Andersen in Kopenhagen gestorben.
- 1914 England erklärt Deutschland den Krieg.
- 1900 Der Komponist Siegfried Wagner in Bayreuth gestorben.

Sonnenaufgang 4.28
Mondaufgang 6.44

Sonnenuntergang 10.43
Monduntergang 20.30

Das Werk Ignaz Seipels.

1917 erschien das Werk eines jungen Priesters, eines homo novus in der Politik: „Gedanken zur österreichischen Verfassungsreform“. Der Krieg neigte sich bereits seinem Ende zu. Die herrschenden Kreise des Donauraumes begannen zu fühlen, daß das Erwachen der geschichtslosen Völker den Rahmen der alterwürdigen Doppelmonarchie zu sprengen drohte. Sie jannan auf Abhilfe und betrauten dem jungen Professor für Moral-Theologie an der Universität Wien, Dr. Ignaz Seipel, mit dem Studium der österreichischen Verfassungsfragen, um zu Ruhe und Frommen der Kirche richtungweisend in den schon sichtbar werdenden Umbau der Monarchie eingreifen zu können.

Seipels Buch ebnete ihm den Weg in die Politik, aber das Problem einer neuen Verfassung ließ ihn seither nicht mehr los. 1918, ein Jahr nachdem Seipel sich mit seinen Gedanken zur österreichischen Verfassungsreform seine besondere Note geschaffen hatte, trat er in das letzte K. und K.-Kabinett Lammasch ein. Wenige Wochen später war die österreichisch-ungarische Monarchie gewesen. Ein neuer Staat, Deutsch-Österreich, rief ihn ans alte Werk: Die Aufstellung einer Verfassung. Seipel wurde Führer der größten bürgerlichen Partei Österreichs, der Christlich-Sozialen, er wurde Abgeordneter und erlangte drei Mal die höchste Würde, die einem ausgesprochenen Parteimann zuteil werden kann: Das Amt des Bundeskanzlers. Er verschaffte seinem Lande die notwendigen Kredite, überwand die gefährlichste innerpolitische Krise Österreichs bis 15. Juli 1927, wurde gestürzt, arbeitete hinter den Kulissen weiter, alles kühl, gefühllos — der „Prälat ohne Milde“, hieß er — seiner theoretischen Abstrakta hingegen. Politik ist für ihn stets nur ein starres System theoretischer Kombinationen gewesen, wie es am deutlichsten im Zustandekommen seines ureigensten Werkes, des Genfer Vertrages vom 4. Oktober 1922, zutage tritt.

Als im August 1922 der wirtschaftliche Zusammenbruch der Republik Österreich drohte, trat der österreichische Bundeskanzler Seipel seine berühmte gewordene Reise nach Prag, Berlin und Verona an. In Verona bot Seipel Italien eine Währungs- und Zollunion mit Österreich an, für die Italien das Land vor der drohenden Währungsatastrophe retten sollte. Ein „größeres Italien“, das sich bis zur Donau erstreckt und in Österreich die Brücke zu Ungarn hätte, war mit den Interessen der Tschechoslowakei und Jugoslawiens unvereinbar. Seipels Projekt hätte Mitteleuropa in schwerste Verwicklungen stürzen müssen; es rief den tschechoslowakischen Außenminister Beneš auf den Plan. Beneš begann, den Gegenstoß zu führen. Es galt, Österreich finanziell ausreichende Hilfe zu bringen und andererseits zu verhindern, daß sich das Land einer anderen Macht, Italien oder Deutschland, in die Arme werfe.

Als die Großmächte fünf Tage vor Seipels Reise den Völkerbund aufforderten, „die Lage Österreichs zu untersuchen“, da war dies eine kaum verhüllte Ablehnung der österreichischen Bitte um Kredit. Als im Oktober die Protokolle von Genf unterzeichnet wurden, hatte Seipel auf der ganzen Linie gesiegt. Dazwischen lag seine Reise. Er hatte ein gefährliches Spiel gespielt und alles auf

eine Karte gesetzt, aber so waghalsig ist Spiel auch war es glückte ihm, Österreich erhielt eine Anleihe von 650 Millionen Goldkronen, gegen die Verpflichtung, keinerlei Bindungen einzugehen, die seine wirtschaftliche oder politische Unabhängigkeit gefährden könnten. Seipel hatte kühl kombiniert, wie nur ein genialer Schachspieler: Der Gegenzug Benešs war von ihm provoziert.

Darüber hinaus aber war durch die Genfer Bedingung die erste Periode in der Geschichte der österreichischen Republik endgültig liquidiert, die der Anschlussbestrebungen, die von der österreichischen Sozialdemokratie in erster Linie betrieben wurden und in der Verfassung ihren Niederschlag gefunden hatten. Der Kampf zwischen dem Deutschland und dem Österreichertum, der die junge Geschichte Deutsch-Österreichs erfüllte, war vorläufig zugunsten des Österreichertums entschieden. Der Anschluss war versperrt, man konnte sich mit einem neugegründeten Österreichertum einer neuen Verfassung zuwenden. Die Heimwehr-Episode, die nun folgte, ging unter der Parole: „Verfassungsänderung“.

Diese kritischen Feststellungen können nicht verhindern anzuerkennen, daß Seipel, der als Gelehrter und als Mann der Kirche sicher seinen Weg gemacht hätte, auch als Staatsmann einer der stärksten Altkaposten Österreichs war. Seine letzte ministerielle Rolle spielte er in dem Kabinett Vaugoin, in dem er das Außenministerium führte, und in dem er bereit war, seinen Frieden mit der Heimwehrbewegung zu machen. Seine Neigung zu einer scharfen Front gegen die Sozialdemokratie ist bei dieser letzten Zerkampfung besonders deutlich geworden. Persönlich hat Seipel bei seinen Landsleuten und über die Grenzen Österreichs hinaus Achtung und Sympathie erworben; das zeigte sich besonders anfänglich des Anschlags, der im Jahre 1924 auf ihn verübt wurde und der damals sein Leben ernsthaft gefährdete.

Daß die Christlich-Soziale Partei einen empfindlichen Verlust erlitten hat, ist nicht zu bezweifeln; sie hat ihren Führer verloren, der allerdings in letzter Zeit infolge seiner Krankheit nicht mehr aktiv in die politischen Geschäfte eingriff, der aber dieser Partei, die er seit dem Ende des Krieges und dem Umschwung in Österreich leitete, den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt hat.

Wirtschaftliche Umschau.

6 Millionen Arbeitslose als Dauerzustand? — Rückgang auch der Verbrauchsgütererzeugung. — Die Arbeitsleistung. — Zinsenkung? — Die neuen Stidstoffpreise.

Die Frage, um die sich für absehbare Zeit die innere Wirtschaftspolitik in der Hauptsache drehen wird, ist die Entlastung des Arbeitsmarktes. Das Institut für Konjunkturforschung eröffnet in einer Uebersicht wenig erfreuliche Aussichten für den Arbeitsmarkt, denn es rechnet im Durchschnitt mit einer Arbeitslosigkeit von sechs Millionen, die im Winter 1932/33 auf 6,25 Millionen ansteigen kann. Die Frage ist nun, wie es bei völlig erschöpften Rassen möglich sein soll, diese 6 Millionen über den Winter hinwegzubringen. Von der Unterstützungseite her ist nicht mehr viel zu helfen, sodaß alles darauf ankommt, die Pläne zur Arbeitsbeschaffung ohne jeden Zeitverlust durchzuführen. Es ist zu beachten, daß fast in allen Wirtschaftsgruppen mit verkürzter Arbeitszeit oder mit Feierschichten gearbeitet wird, sodaß, wenn keine Entlastung des Arbeitsmarktes oder ein spürbarer Wiederaufstieg der Produktion eintritt, die Gefahr unmittelbar ausgelöst wird, daß viele Betriebe dazu übergehen müssen, Arbeitskräfte zu entlassen. Die Wirtschaft ist eben für jeden Druck außerordentlich empfindlich geworden, was sich nur abschwächen läßt, wenn wirklich Maßnahmen ergriffen werden, um freigesetzte Arbeitskräfte wieder unterzubringen. Der Druck der Krisis äußert sich in zweierlei: erstens werden dauernd neue Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt geworfen, weil die Betriebe gezwungen sind, ihre Beschäftigung immer mehr einzuschränken. Zweitens ist die Aufsaugkraft der Wirtschaftszweige, die sonst noch Arbeitskräfte einstellen, so gut wie ganz gelähmt (Bauwirtschaft, Landwirtschaft).

Der beispiellose Rückgang von Produktion und Beschäftigung wirft die Frage auf, wie weit diese beiden Größen in ihrem Rückgang miteinander Schritt gehalten haben. Eine Reihe von Gründen spricht dafür, daß sich die Produktionsleistung je Arbeitsstunde verändert hat. Die Tendenz, daß die Produktionsleistung je Arbeitsstunde steigt, besteht dauernd. Auf der anderen Seite muß jede konjunkturelle Senkung der Produktion zu geringerer Produktionsleistung je Arbeitsstunde führen. Industriezweige, bei denen die Produktionsleistung je Arbeitsstunde eindeutig zugenommen hat sind Steinhohlbergbau, Braunkohlenbergbau, Nichteisenmetallhütten- und Walzwerke, Textilindustrie und Baugewerbe, bei denen sie eindeutig gesunken ist, Großmaschinenbau, Maschinen- und Kraftfahrzeugbau, bei denen eine eindeutige Veränderung nicht festzustellen ist, ist die Schuhindustrie. Die Industriezweige, bei denen die Produktionsleistung le

erweitert worden ist, aber im Rahmen der gesamten Industrie. Ein statistischer Beweis fehlt aber hierfür.

Eine wirksame Entlastung des Arbeitsmarktes ist nur möglich, wenn die Wirtschaft ihre normalen Funktionen wiedererhält, also nicht nur als Objekt des Zinses dient. Warum es nicht möglich sein soll, durch eine Senkung oder Befreiung der Hauszinssteuer den Baumarkt vor allem durch die Instandhaltung der Althäuser wieder anzukurbeln, ist nicht ersichtlich. Denn die Sorge, daß durch den Wegfall der Hauszinssteuer ein Fehlbetrag im Staatshaushalt entsteht, ist gering zu schätzen im Vergleich dazu, daß der Ertrag der sogenannten Hauszinssteuer nach einer Senkung oder Aufhebung im volkswirtschaftlichen Umlaufprozeß bleibt, also hier nicht nur Arbeitsbeschäftigung schafft, sondern auch einen viel höheren Wirtschaftsertrag. In Zusammenhang damit muß allerdings nach Abschluß der Krise der Wirtschaft eine wirksame Senkung des Zinsfußes für Inlandsschulden erfolgen, weil

ohne diese Senkung sich nicht vermeiden lassen wird, daß immer größere Kapitalbeträge, die langfristig angelegt sind, notleidend werden müssen. Diese Zinsenkung hat, so erklärt man, nichts damit zu tun, daß eine Kapitalentwertung eintritt, denn alle Gläubiger haben ein Interesse daran, ihre Kapitalien als solche zu erhalten, auch wenn das zunächst nur in der Weise durchführbar ist, daß der ausgemachte Zinsfuß etwas niedriger wird. Es handelt sich dabei nicht nur um die Inlandsverschuldung, sondern auch um die Auslandsverschuldung; denn die Produktionskraft der deutschen Wirtschaft reicht nicht aus, um auf Grund der bisherigen Zinsabkommen jährlich eine Zinsenlast von rund 1300 Millionen Mark allein für die Auslandsverschuldung aufbringen zu können. Die Reichsregierung wird also nichts unversucht lassen müssen, um alle Verhandlungen zu unterstützen, die eine Senkung der Auslandszinsen zum Ziele haben. Sie erreicht dadurch, daß die Reichsbank gegen jeden weiteren Abzug von Gold und Devisen gesichert wird, was besonders wichtig ist in Hinsicht darauf, daß sehr wahrscheinlich in den nächsten Wochen wieder für die Auslandsverschuldungen auf die Reichsbank zurückgegriffen werden muß.

Die Bekanntgabe der deutschen Stidstoffpreise für 1932/33 hat sich infolge der internationalen Stidstoffverhandlungen verzögert und ist erst jetzt erfolgt. Chile hatte zwar eine Erhöhung verlangt, ist aber nicht durchgedrungen, da vor allem Deutschland und Belgien nicht mitmachten. Im letzten Düngejahr sind die Stidstoffpreise zweimal herabgesetzt worden; trotzdem ist der Absatz weiter zurückgegangen. Das Stidstoffyndikat verweist auf die durch die weitere Einschränkung der Erzeugung bedingte Steigerung der Herstellungskosten. Die deutsche Stidstoffindustrie habe trotzdem von einer entsprechenden Erhöhung der Preise mit Rücksicht auf die besonders schwierige Lage der Landwirtschaft abgesehen. Im allgemeinen bleibt es also bei den zuletzt geltenden Preisen, doch sind gewisse Vorteile für die Abnehmer vorgesehen. Schwefelsaures Ammoniak kommt nur noch in der Beschaffenheit der bisherigen Type I auf den Markt, jedoch zu einem um 6 Pfennig niedrigeren Preis des bisherigen Typ II. Um den Herbstabfall anzuregen, sind bei Kalstidstoff bis Dezember um je 2 Pfennig gegenüber dem Vorjahre herabgesetzt worden.

Der atmosphärische Mensch.

Zusammenhänge zwischen Wetter und Krankheit.

Es ist bekannt, daß sehr viele Menschen eine Witterungsänderung im Voraus fühlen und z. B. ein herannahendes Gewitter durch eine gewisse Mattigkeit oder ein Ziehen in den Gliedern spüren. Narben fangen an zu schmerzen und Sühneraugen reagieren auf den Witterungsumschlag. Es ist wahrscheinlich, daß dabei der veränderte Luftdruck und vielleicht auch der Wind eine gewisse Rolle spielen. So leiden z. B. manche Menschen an der Föhn-Krankheit, d. h. sie spüren den herannahenden Föhn viele Stunden vorher. Die Abhängigkeit des Menschen von atmosphärischen Faktoren schwankt danach nicht nur nach der Jahreszeit, sondern auch innerhalb eines Tages.

Nach Untersuchungen, die Professor Sagentorn gemacht hat, ist der Tod des Menschen an bestimmte Tages- und Nachtstunden in sehr vielen Fällen geknüpft. Nach seinen Untersuchungen sterben die meisten Patienten gegen 4 Uhr morgens oder gegen 12 Uhr mittags. Dazu stellt er fest, daß die elektrische Leistungsfähigkeit der Luft im Sommer und Winter ihr Maximum gegen 4 Uhr morgens erreicht und im Sommer ein zweites Maximum etwa um 12 Uhr mittags. Viele Krankheiten wie z. B. Diphtherie und Scharlach sind an bestimmte Jahreszeiten gebunden und auf die Einwirkung besonderer atmosphärischer Vorgänge zurückzuführen. Krankheitsträger sowohl wie Krankheitsreger, die sogenannten Mikroorganismen, werden von der Witterung beeinflusst oder, wie es sachmännisch heißt, sie sind einmal mehr, einmal weniger virulent oder giftig. In solchen Virulenzänderungen liegt auch wohl die Ursache für das Entstehen und Erlöschen von Epidemien.

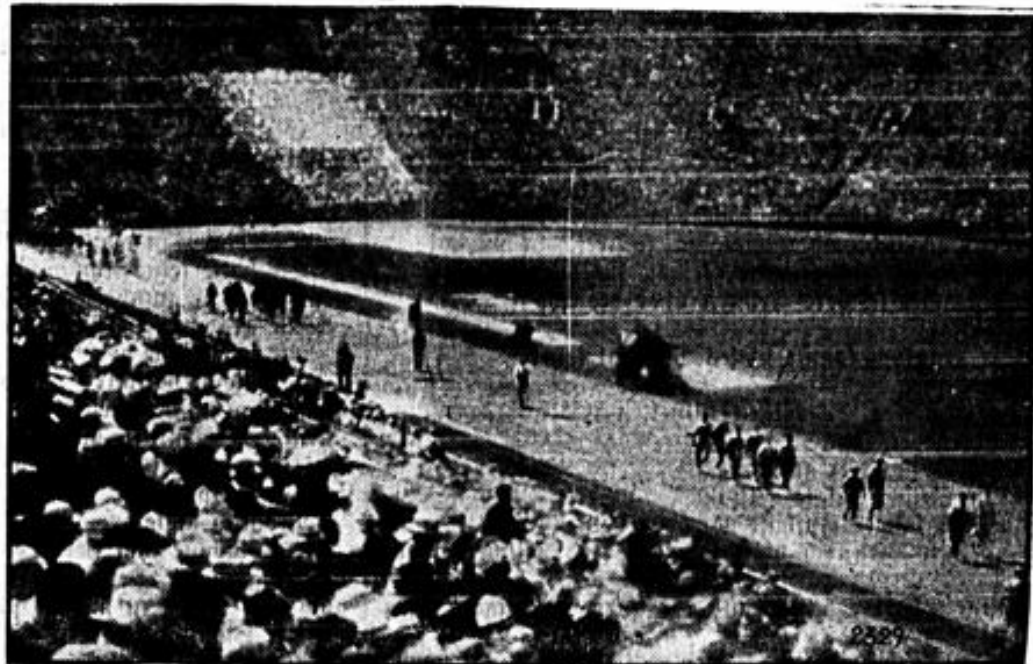


Ein Neger siegte im 100-Meter-Lauf.

Der schwarze Amerikaner Tolan siegte in Los Angeles im 100-Meter-Lauf. Die von ihm erreichte Zeit von 10.3 Sekunden stellt einen neuen olympischen Rekord dar.

Erstes Funkbild von Los Angeles.

Dieses erstmalig ohne Kabelbenutzung von Los Angeles über New York nach Deutschland gesunkte Bildtelegramm stellt die feierliche Eröffnung der 10. Olympischen Spiele dar.



12. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Aläre konnte sich den ganzen Zauber lebhaftig vorstellen. Nun, sie würde Ernst von Vayburg schon vor solchen Frauen schützen, die ihn nur als glänzende Versorgung betrachten wollten. Dann sollte er lieber einsam bleiben, als einer solchen Enttäuschung zum Opfer fallen.

Frau Aläre sprach sich der Vorleserin gegenüber in diesem Sinne aus. Sie wunderte sich ein bißchen, daß deren schöne, weiße Hände gezittert hatten, als sie davon anfang, daß Herr von Vayburg doch vielleicht die Einsamkeit zu trostlos fände und aus diesem Grunde vorsichtig wieder zu den Menschen zurückkehre, um sich ein liebes Frauchen zu suchen.

Frau Aläre war sehr zufrieden, als die Vorleserin ihr recht gab.

Sie hatten sich miteinander angefreundet. Frau Aläre freute sich immer, wenn das Fräulein einmal herüberkam. Sie sah dann an der Wiege des Kindes oder hielt es auf dem Schoße. Frau Aläre war sehr lieb zu ihr. Sie hatte das Mädchen in ihr gültiges Herz geschlossen. Nun glaubte sie aber, einen Einblick in das Herz des einsamen Geschöpfes getan zu haben.

Fräulein Hardegg liebte Ernst von Vayburg! Die Tragödie eines von der Natur vernachlässigten Geschöpfes war das.

Trotzdem!

Manchmal hatte der Bild Frau Aläres schon sinnend auf der Vorleserin geruht. Es schien ihr dann zuweilen, als ob diese sich doch ein wenig netter anziehen könnte. Vielleicht auch die Haartracht etwas ändern? Dann müßte sie doch bestimmt vorteilhafter aussehen.

Und diese gräßlichen, altmodischen Kleider! Wahrscheinlich hätte doch ein einfaches weißes Waschkleid auch bedeutend besser gewirkt als diese vorintusitlichen Stoffe. Aber sie konnte ihr das nicht sagen. Und schließlich — was hätte es denn auch für einen Zweck gehabt? Wer nahm denn Notiz von dieser feinen, stillen Person? Sie füllte ihr Amt zur vollsten Zufriedenheit ihres Herrn aus, das andere kümmerte niemand. Und sie paßte ja so am besten in diese Stellung.

Wäre sie jung und hübsch, dann würde man doch gleich sonst etwas vermuten. Und dann hätte sie doch vielleicht wirklich ihre Reize nach dem reichen Schloßherrscher ausgetrieben.

Es war doch ganz gut so, wie es war.

Aber wenn sie Herrn von Vayburg nun wirklich liebte? Aläre wies den Gedanken von sich.

Sie würde sich um ihre Stellung sorgen, denn wenn Vayburg heiratete, dann konnte es doch leicht sein, daß er ihrer nicht mehr bedurfte. Das heißt, wenn er einen Lebenskameraden fand, der ihm dann stets Gesellschaft leistete. Hand er nur eine Puppe, die sich in seinem Reichtum sonnte, dann mochte für die arme Hilba Hardegg ein Plätzchen in Schloß Vayburg bleiben. Das mochten gewiß auch die Gedanken der Vorleserin gewesen sein.

Wenn Aläre gewußt hätte, daß Hilba-Ellnor fast verging!

Die Angst, daß es doch einer der jungen Damen gelingen könnte, seine Braut zu werden, peinigte sie Tag und Nacht.

Jetzt waren die Kämpfe also da! Die von der Schwester vorhergesehenen Herzenskämpfe!

Sie liebte Ernst von Vayburg mehr als ihr Leben. Ellnor wußte jetzt schon ganz genau, daß ihr dieses Leben wertlos sein würde, wenn sie von ihm getrennt wurde.

Am Tage vor dem Fest saßen sie miteinander unter der Linde. Die Rosen blühten in allen Farben, und dunkel und schwer kam ihr betäubender Geruch herüber.

Ellnor hatte einige wunderbare dunkelgelbe Teerosen für ihn geschnitten. Er hielt sie in der linken Hand, während seine rechte auf dem Kopfe seines Hundes ruhte.

Singend brannte die Sonne herab.

Die alte Linde war nicht mehr imstande, mit ihren dichten Zweigen genügend zu schützen.

Ernst von Vayburg hielt sein Gesicht den heißen Strahlen entgegen. Sie taten ihm wohl, diese heißen Strahlen. Er hatte schon während der letzten Wochen ein unermessbares Wohlgefühl gehabt, wenn er in der Sonne saß. Es war ihm so leicht und frei im Kopfe. Manchmal dachte er, daß sich irgendein harter Gegenstand in den Augenhöhlen erweiche, der sich bisher schmerzhaft bemerkbar gemacht.

Einmal durchzuckte ihn ein unsäglich schöner Gedanke. Doch er jagte ihn sogleich von sich. Nein! Keine trügerische Hoffnung! Die Enttäuschung wäre furchtbar. Lieber in der nun gewohnten ewigen Nacht ausharren! Einmal würde es ja doch zu Ende sein, und er schlief drüber auf dem kleinen Friedhof neben seinen Eltern.

„Die Rosen duften wundervoll. Es sind meine Lieblingsblumen, diese dunklen, gelben Rosen. Daß Sie mir diese gebracht haben, spüre ich am Geruch“, sagte er freundlich.

Ellnor starrte auf die schöne, bräunliche Männerhand, die den Hund lebstos, und sie dachte erschauernd:

Wenn er mich doch auch einmal so streicheln würde!

Sie sah in das geliebte Gesicht, fühlte, wie ihr ganz langsam zwei schwere Tränen über die Wangen rollten. Schlaf!

Wie grausam konnte dieses Schlaf sein!

Er schloß.

Da er dieses Schmelzen zuweilen liebte, saß Ellnor ganz still neben ihm.

Plötzlich stand er auf.

Sein Gesicht zeigte seltsam veränderte Züge. Seine Hand griff fast trampfhaft nach der Seine.

„Bleiben Sie noch hier, ich muß ein Weilchen allein sein!“

Seine Stimme hatte ganz verändert geklungen, ganz fremd!

Was mochte er nur haben? Sie war derartige Ausbrüche an ihm bisher noch nicht gewöhnt, und sie ängstigte sich nun um ihn. Sie wußte auch nicht, ob sie ihm gehorchen und hierbleiben sollte, oder ob sie ihm doch lieber folgte. Sie war doch dazu da, immer bei ihm zu sein!

Ellnor stand unschlüssig da. Da hörte sie in den dichten Laubengang neben sich seinen wohlbekannten Schritt. Diesen elastischen festen Schritt, den sie kannte und liebte.

Er ließ sich von dem Hunde führen, der ihn zu der Wand unter der Linde brachte. Er setzte sich aber nicht mehr, sondern er schob seine Hand unter den Arm Ellnors.

„Bitte, Fräulein Hardegg, führen Sie mich in mein Zimmer. Ich muß unbedingt ein Weilchen allein sein.“

Seine Stimme klang wieder wie früher, aber Ellnor war es doch, als schwante diese Stimme ein wenig.

Gehorsam führte sie ihn in sein Zimmer. Der Kammerdiener kam sofort herbei, doch Vayburg winkte ab, als der alte Mann nach Befehlen fragte.

„Ich will allein sein.“

Und dann war er allein!

Ernst von Vayburg schlug beide Hände vor das zukende Gesicht.

„Allmächtiger Gott! Nur kein Rückschlag! Nur das nicht! Ich fühle es, ich werde wieder sehen. Werde deine herrliche Natur sehen, werde nicht mehr hilflos auf die Varmherzigkeit fremder Menschen angewiesen sein. Fremder? Hermann und Aläre sind Freunde; wahre, aufrichtige Freunde. Aber sie alle betrachten mich als einen Kranken. Und sie wissen nicht einmal, wie furchtbar dieses stete Mitleid und diese nimmermüde Fürsorge ist. Ich — werde vielleicht noch einmal reiten können! Ein Ritt durch den grünen Wald! Ist dieses Glück denn nur denkbar? Wenn es trotzdem Täuschung wäre? Wenn ich langsam in all der Finsternis den Verstand verloren hätte und mir nun einbildete, wieder sehen zu sein?“

Ungeklärt stand der hochgewachsene blonde Mann auf. Er riß die blaue Brille von den Augen. Weit, weit öffnete er diese bisher völlig verschlossene Welt.

Licht!

Keine Täuschung!

Licht!

Aus Nacht zum Licht!

Noch lag ein leichter Schleier vor allem, aber es war doch so schon Glück genug.

Glück?

Ein göttliches Gnadengeschenk war es.

„Mütterchen!“

Der Mann flüsterte es. Er dachte an die feine, stille Frau, der das namenlose Unglück ihres einzigen Sohnes das Herz gebrochen hatte.

In tiefer Erschütterung stand Ernst von Vayburg vor diesem Wunder.

Er konnte wieder sehen!

Er würde wieder ein Mensch sein wie andere auch!

Er würde die Blumen sehen — seine Rosen!

Er würde Hermann und Aläre sehen!

Er würde — vielleicht nun auch nicht ein einsamer Mann zu bleiben brauchen. Ein Glück würde er sich suchen und gründen, wie Oldenberg.

Hermann Oldenberg!

Er mußte es wissen!

Ihm mußte er sich sofort anvertrauen!

Er sollte teilhaben an diesem Wunder, diesem unsäglich Glück!

Vayburg blieb plötzlich sinnend stehen.

Ein Lächeln stand um seinen Mund.

Wenn er nun die Rolle des Blinden noch ein Weilchen spielte!

Wenn er die Menschen einmal beobachten konnte, die um ihn waren?

Es würde schwer sein.

Zu groß war das Glück, das da plötzlich seine Gaben über ihn ausgeschüttet hatte. Er mußte doch jemand daran teilnehmen lassen.

Es war vielleicht auch undankbar, wenn er dieses Glück nur ganz allein für sich genoss? Denn Oldenberg und Aläre würden sich mit ihm glücklich fühlen ob dieses Wunders.

Ernst von Vayburg ging langsam hinüber. Dort hingen die großen Bilder seiner Eltern.

Lange stand der Schloßherr vor diesen Bildern.

Dann ging er in sein Zimmer zurück. Hier setzte er die blaue Brille wieder auf.

„Ich werde bleiben, wer ich bis jetzt war!“, dachte er entschlossen. „Ich will mir eine Frau suchen, die mich für blind hält.“

Als Ellnor dann wieder bei ihm saß, plauderte er wieder freundlich wie immer mit ihr. Er sprach von dem Fest, auf das er sich zu freuen schien.

Wenn er ihre schönen dunkelblauen Augen hätte sehen können, die in Schmerz und Sehnsucht an seinem Gesicht hingen!

Aber er sah sie nicht, denn auch ihre Augen wurden ja von einer großen dunklen Brille verdeckt.

Sie hatte keine Ahnung, konnte keine haben, wie nachdenklich er sie ansah. Er wußte nicht, wie es kam, aber zu diesem Mädchen zog ihn irgend etwas.

Einmal dachte er:

Sie bleibt bei mir! Sie bleibt auf jeden Fall bei mir, auch wenn ich heiraten sollte. Es haßte ihr etwas an, das ich nie mehr missen möchte. Ihre Stimme, ihr herrlicher Gesang vielleicht? Nein! Sie allein sind es nicht. Es ist noch etwas anderes.

Plötzlich sagte er:

„Ich möchte zum Herbst auf Reisen gehen. Würden Sie mich begleiten? Der Kammerdiener geht selbstverständlich auch mit. Aber zu meiner ständigen Begleiterin wünsche ich mir Sie.“

„Ich — bin Ihnen dankbar für das große Vertrauen, das Sie mit entgegenbringen, Herr von Vayburg“, sagte Ellnor mit bebender Stimme. Und wie ein schwerer Stein drückte sie das Bewußtsein, daß er ihr vertraute, ihr, die ihm eine falsche Rolle vorspielte, die sich in die Nähe dieses Mannes geschlichen hatte, mit dem ewigen Mafel einer mutmaßlichen Diebin behaftet.

„Sie gehen mit? Das freut mich. Ich werde mir einmal überlegen, wo es schön ist. Vielleicht Innsbruck? Meran? Bozen? Der Gardasee? Ein sonniger Spätherbst verspricht dort noch viel Naturschönheiten.“

„Ja — ja! Es mag sehr schön dort sein. Ich werde mich an...“

Entsetzt hielt sie inne. Was hatte sie da sagen wollen? Daß sie sich an dieser herrlichen Natur erfreuen wollte? Und er? Er würde auch dort nichts sehen können. Auch dort würde ihn ewige Nacht umgeben, während ringsum die Menschen sich an tausend Schönheiten erfreuten.

Seine Stimme klang freundlich in ihre Gedanken:

„Sie werden sich an all der Schönheit dort erfreuen? Das ist hübsch von Ihnen, daß Sie an der Natur Gefallen finden. Sie erzählen mir dann. Sie erzählen sehr anschaulich. Es ist mir immer, als hätte ich es selbst mitbewundern dürfen. Und — Sie werden unterwegs auch manchmal singen? Das möchte ich nämlich nicht vermissen.“

„Ich singe, so oft Sie es wünschen.“

Ihre Stimme klang erstickt.

War es Schmerz, Liebe? Oder war es der ungeheure Jubel darüber, daß sie weiterhin bei ihm bleiben durfte? Daß er auch eine eventuelle Ehe nicht erwähnte?

Sollten die Frauen alle enttäuscht werden, die zu dem Gartensfest nach Vayburg kamen?

Man promenierte durch den Park. Lustiges Stimmengewirr ertönte von allen Seiten. Fast feierlich führte der Hund seinen Herrn. Es war, als freute sich das Tier, daß der Herr nicht mehr traurig und einsam war. So viele Gäste im Schloß! Das war doch ein vollständig anderes Bild, und dabei war Herrchen auch mit fröhlich und hatte sogar einmal ganz laut und glücklich aufgelaßt.

Schweisedel zeigte der Hund, wie glücklich ihn das veränderte Wesen seines Herrn machte.

Aber auch Aläre und Hermann Oldenberg sahen sich verwundert an. Ganz und gar verändert kam ihnen der Freund vor. Das Lachen vorhin, das hatte so glücklich, beinahe übermütig geklungen. War er wirklich ein anderer geworden? Fast konnte man es meinen. Nun, sie hatten sich über diese plötzliche Veränderung, die mit dem Freunde vorgegangen war, zu freuen. Daß sie es nicht konnten, das war ihnen selbst unsäglich.

Well — sie den Freund eben zu lange nur als einen menschenfeindlichen, verschlossenen Mann gekannt hatten, deswegen war ihnen diese plötzliche Verwandlung von seiner Seite aus unheimlich.

Ernst von Vayburg sah die Blicke, die Aläre und Hermann einander zuwarfen. Er sah, daß sie sich um ihn sorgten, und er bereute es beinahe, sie nicht in sein Glück eingeweiht zu haben. Sie wären es doch in erster Linie wert gewesen, diese beiden, treuen Menschen.

Dann aber freute er sich doch wieder, vorläufig geschwiegen zu haben, denn nun lernte er wenigstens alle Menschen einmal von Angesicht zu Angesicht kennen.

Wie gut es die Vorsehung doch mit ihm gemeint hatte!

Er hatte dieses Gartensfest angeordnet, weil es ihm plötzlich zum Bewußtsein gekommen war, daß Aläre von Oldenberg auch eine Dame war, die Anspruch auf Unterhaltung und fröhliche Geselligkeit hatte. Nur darum hatte er es getan. Sie sollte daraus erfahren, wie hoch sie ihm stand, wie viel ihm ihre und ihres Mannes Freundschaft wert war.

Er hatte aber dann aus einer Anspielung des Freundes heraus gefühlt, daß sie dachten, er täte es um sich, weil er vielleicht für sich eine Frau suchen wollte.

Da hatte er in sich hineingelächelt, hatte die beiden im Gartenhaus bei diesem Glauben gelassen. Schließlich war in ihm selbst der Gedanke gereift, in dieser Hinsicht irgend etwas zu unternehmen, wenn es zuerst auch nur Fühlungnahme mit der Nachbarschaft war.

Nun sah er sie alle. Viele kannte er von früher her. Aber sie waren doch alle anders geworden. Die jungen Mädchen vor allem. Die, mit denen er noch fröhlich getanzt, wenn er daheim auf Urlaub war, die hatten sich zum Teil grausam verändert. Und jetzt versuchten sie, heiter plaudernd, Erinnerungen in ihm zu wecken. Diese Erinnerungen waren ja auch in ihm, doch die Betreffende paßte ganz und gar nicht mehr in diese fröhliche, jugendfrohe Erinnerung.

Aber diese Mädchen wußten: er sah sie ja nicht. Er sah nicht den müden Zug, den verschiedene Enttäuschungen um den Mund, in das ganze verblühte Gesicht gegraben. Dabei gaben diese Mädchen sich so jugendlich wie nur möglich.

Er bemerkte aber auch die neidischen Blicke, fast gehässig waren sie zu nennen, die sie sich gegenseitig zuwarfen. Und die Gesichter der Mütter sah er auch. Er bemerkte auch, wie Frau von Folgersheim ihrer Tochter Elisabeth Vorsichtsmahregeln erteilte.

„Sie umschmeicheln ihn ja geradezu. Sie wissen alle ganz genau, was hier auf dem Spiele steht. Nur du, du bildest dir noch ein, er muß zu Kreuze ziehen. Das wirst er nicht. Der stolze Kerl nicht, daß du es weißt! Bleib bei dir, wenn du in seinem Reichtum sitzt, aber laß dich endlich klug, ich bitte dich. Bedenke doch nur den Reiz der anderen, wenn es dir gelingt, ihn zu fapern. Die Virenaus zum Beispiel, die plagen ja vor Wut. Also ich erwarte von dir jetzt endlich etwas, Elisabeth!“

(Fortsetzung folgt)